Erinnerungen aus Emil Anners Jugendzeit

Autor(en): **Steimer, Eugen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **2 (1926)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-320280

Nutzungsbedingungen

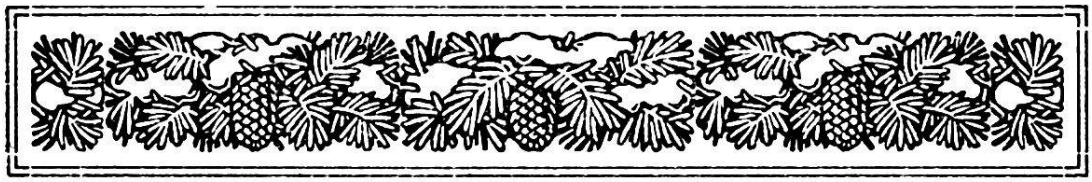
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Erinnerungen aus Emil Anners Jugendzeit.

Von Eugen Steimer.

Der Mittagssonne sengende Strahlen fielen auf die ausgetrocknete Erde nieder, kein Wölklein stund am blauen Himmel, als man zählte den 21. Juni 1876. Aus der Mittleren Gasse zu Baden kommend, schritten frohen Mutes drei wackere Männer in der Gewandung und in Wehr und Waffen der Kriegsleute des fünfzehnten Jahrhunderts dem Bahnhof zu. Johlende Buben und sittsame Mädchen folgten ihnen. Es galt, der altehrwürdigen Stadt Baden markantes Banner gen Murten zu tragen, um gleich den übrigen getrüwen Eidgenossen den vierhundertjährigen Siegestag zu feiern.

Da, welch ein Jubel! Von Zürich her fuhr, die Nordostbahn-Lokomotive bekränzt, ein langer Sonderzug, vollbesetzt mit kostümierten Festteilnehmern, in die Bahnhofhalle ein. Unvergessen blieb der Eindruck, den die schönen Gestalten der Zürcher mit den farbenprächtigen Gewändern auf die vielen Zuschauer machte. O, welch imposante Erscheinung ein Hans Waldmann! Wie blitzten und blendeten in der vollen Sonne der prunkvollen Rüstungen Lichter und farbige Reflexe. Keck schloß sich Badens kleine Deputation dem Zug der Zürcher an. Schon mahnte ein dreimaliges Glockenzeichen zur Abfahrt. Im letzten Augenblick trat schüchtern an den hochragenden Bannerträger ein nettes, schlankes Büblein: der sechsjährige Emil Anner, der in kindlich reiner Freude Abschied nahm von seinem lieben Vater Gottfried Anner. Mit

leuchtenden Augen verfolgte der Kleine den dahin eilenden Zug. Die Pracht der Farben, das schöne Bild, hatte ihn sichtlich ergriffen, nachhaltig gepackt.

Wie schien doch das „Fähnlein" der Stadt Baden so bescheiden, so verschwindend, gemessen an dem gewaltigen Harst der Zürcher. Und doch, beim Festzug, der großartigen Heerschau am Tag zu Murten, wurden wohlbeachtet Badens „drei Eidgenossen". Hoch gingen am Feste die Wogen vaterländischer Begeisterung. Der stramme Bannerträger und seine beiden Behüter: Johann Steimer, Maler, und Hans Bürchler, Bierbrauer, hatten der Stadt Ehre gewahrt. In Baden eine größere Zahl von Teilnehmern zur Gedenkfeier aufzubringen, daran konnte damals niemand denken. Es war die böse Zeit des Gründungsfiebers, der Bau- und Spekulationswut. Schon wurden die Vorläufer des verhängnisvollen Zusammenbruchs der Nationalbahn, des Kurhaus-Kraches und der Nordostbahnmisere gesichtet. Im Geiste jener Zeit war Gottfried Anner regsam, gründungsfreudig und unternehmungslustig. In Musik bewandert und sangeskundig gründete er die „Stadtmusik Baden", widmete sich eifrig dem Männerchor und der im vorigen Jahrhundert rührigen Liebhabertheatergesellschaft. Er gehörte auch einem Sängerquartett an, dessen Produktionen vielen Beifall fanden. Großes Verständnis bekundete er auch für die Malkunst. Soll Anners Anteil an der Gründung der J. O. O. F. Loge unerwähnt bleiben? In der Förderung musikalischer Bestrebungen fand Vater Anner bei seiner zartfühlenden Gattin volles Verständnis. Als Tochter des bekannten Musikdirektors Keller in Frauenfeld wuchs sie in einem Musikermilieu auf und genoß eine entsprechend gute Erziehung. Ihre beiden Söhne liebten und schätzten die besorgte Mutter und feine Erzieherin. Still und friedlich ging sie ihren Lebensweg, an dem nicht allzeit Rosen blühten.

Nachdem er lange Jahre Gerichtskanzlist gewesen war, quittierte Vater Anner den damals einträglichen Posten, erwarb das „Kunstgütli" und wurde Wirt. Wagemutig veranstaltete er im Sommer 1885 in leerstehenden Räumen seiner Liegenschaft eine schweizerische Kunstausstellung. Recht gut ge-

meint war dabei der leitende Gedanke: der bildenden Kunst in Baden, der Fremdenstadt, den Boden zu ebnen für ein Museum; ein Heim für Künstler und Kunstfreunde sollte es sein. Allein das Wagnis scheiterte. Ort und Zeit waren für eine derartige ideale Unternehmung schlecht gewählt. Indessen wuchs Anners Popularität, sie verhalf ihm zu einem Stadtratssessel und zur Würde eines Vice-Ammanns.

Einst entdeckten Naturfreunde oberhalb des inzwischen abgestürzten schönen Lägernkopfes ein aussichtsreiches Plätzchen und vermißten dabei, wie es scheint, ein heimeliges Plauderstübchen. Anner unternahm es, an jenem Platz einen burgartigen Bau zu erstellen. „Altdeutsch" war damals noch Mode. Als ein Gegenstück zum altehrwürdigen „Stein", mußte auch das „neue Schloß" im altdeutschen Stile erbaut sein. Gedacht als Treffpunkt für lustwandelnde Kurgäste und Spaziergänger, sollte dort in lauschigen und verschwiegenen Räumen ein guter Tropfen Eigengewächs ausgeschenkt werden. Unter schwierigsten Verhältnissen wurde gebaut, ein großes Gelände terrassiert und mit Weinreben bepflanzt. Der Wege bedurfte es, der Wasserzufuhr und anderer Dinge. Die Mühen und Kosten wollten nicht enden. Kaum war der Bau im Betrieb, begannen auch schon die Reparaturen an dessen verschiedenen Scheinteilen. Die auf die Weinreben gesetzten Erwartungen erfüllten sich nicht. Fehljahre folgten im Wechsel mit anderem Mißgeschick. Selbst der stolze Name „Schloß Schartenfels" wirkte zu wenig. Fortunas Gunst wich von Gottfried Anner. Doch mutig hielt er das Unternehmen über Wasser. Die Familie brauchte nie zu darben. Allein die Sorgen häuften sich doch. Erschüttert war die Gesundheit des einstigen Recken, gebrochen seine Kraft. Im Jahre 1901 fand das vielbewegte Leben den Abschluß.

Und nun zurück zu unserm lieben Freunde. Emil Anner, der Mutter Liebling, war ein gut geartetes Kind, fröhlich und lernbegierig, er mied rohe, lose Bubenstreiche. Ein fast zu lebhaftes Temperament bekundete dagegen der jüngere ebenfalls musikalisch begabte Bruder. Als Schüler der untern Gemeindeschule freute sich der vielseitig veranlagte Emil stets

auf die schulfreie Zeit; da durfte er zu Hause nach Herzenslust malen und zeichnen, oder, geführt von einer lieben Mutter Hand, über Flur und Feld marschieren, dabei ein munteres Liedlein singend.

Eines Tages klagte der achtjährige Zweitkläßler sein Leid einem um zehn Jahre ältern Malerlehrbuben, dessen Werkstatt im Hause zur „Tanne", nahe bei Anners Wohnung, lag, daß es ihm verwehrt sei, in der Schule „Manöggel" zu zeichnen. Er wisse doch so „Lustiges" darzustellen. Gewiß, schwer bestraft wurde einstmals das „Vergehen", in der Schule zu kritzeln, mit dem Bleistift zu fabulieren oder gar den gestrengen Herrn Lehrer abzuzeichnen. Emil erhielt ein Stück Reißkohle; vorerst noch etwas zaghaft kritzelte und „malte" er damit lustige Sachen auf die weißgetünchten Wände der Werkstatt. Mit der Zeit und den öfteren Übungen wurden die in kleinen Abmessungen gehaltenen Zeichnungen kühner, sicherer und phantasievoller. Unverkennbar zeigten sie schon einen künstlerischen Zug und Ausdruck. Gegenstände aller Art, Menschen in bewegten Stellungen, Begebnisse, Landschaften und vereinzelt auch Tiere wurden charakteristisch dargestellt. Gar oft stand der Malerbursche bewundernd vor des kleinen Freundes kunstvollen Erzeugnissen. Erst nach Jahren verschwanden diese Erstlingswerke unter einer neuen Tünche. Ob der Knabe damals schon sich auch mit Musik befaßte? Hier versagt die Erinnnerung.

Die beiden ungleichaltrigen Freunde trennten sich. Ihre Wege gingen alsdann auseinander. Hinaus in die weite Welt zog der ältere.

Zwölf wechselvolle Jahre schwanden dahin. Der inzwischen ausübender Künstler gewordene Emil Anner sehnte sich nach einem sicheren Einkommen. Er bewarb sich um eine freie Zeichenlehrerstelle an einer aargauischen Bezirksschule, doch ohne Glück. „Zu jung für unsere wilden Buben", lautete der behördliche Bescheid. Sein Jugendfreund, der einstige Malerjunge, wurde an die betreffende Stelle berufen. Anner grollte nicht.

Badener Fastnacht wars, Volksmaskenball im Kurhaus. Als schmucker, geschmeidiger Edelknappe maskiert, wollte Anner

sein erstes Debüt auf dem Gebiete des Ballsaales und der Maskerade feiern, liebte er doch zur rechten Zeit Fröhlichkeit und Scherz. Doch Terpsichore war ihm nicht gewogen. Seine feinen Witze verfingen nicht. An den üblichen banalen und lockeren Maskengesprächen und dem oft gar wüsten Maskentreiben fand der zartempfindende, für alles Schöne begeisterte junge Künstler keinen Gefallen. Unbefriedigt und mißgestimmt ging er heimwärts, Zuflucht nehmend zu der ihm so lieben Musik.

Eine weitere Bewerbung um eine Lehrstelle in Einsiedeln zeitigte nochmals keinen Erfolg. Wohl fanden dort Anners eingesandte Proben seines Schaffens und Könnens, die vielen vorzüglichen Studien, Federzeichnungen und Radierungen, großen Beifall. Noch heute wird von damals funktionierenden Fachleuten rühmend davon erzählt. Anner ließ sich indessen nicht entmutigen. Mit großem Eifer übte er seine feine Kunst, führte mit sicherer Hand Pinsel, Stift und Radiernadel, komponierte und musizierte. Manch treffliches Werk entstand um jene Zeit und ist heute gesucht.

Endlich ums Neujahr 1899 wurde Emil Anner nach Brugg berufen, von seinem Vorgänger im Amte auf „Schartenfels" abgeholt und nach seiner zweiten Heimat begleitet. Er war am Ziel seines Wunsches. Seine alternde Mutter erlebte noch den Aufstieg des Lieblings; ihr Hoffen hatte sich erfüllt. Ein freundlicher Lebensabend war ihr doch beschieden.

Viele Jahre später wurde dem nun berühmt gewordenen Künstler und Lehrer eine sehr gut dotierte Zeichnungslehrer-Stelle an der Bezirksschule in Aarau angeboten. Anner freute sich über das ehrende Anerbieten, lehnte jedoch dankend ab mit der bezeichnenden Bemerkung, daß ihn die Aussicht auf einen materiellen Gewinn nicht bestimmen könne, das ihm liebgewordene „Prophetenstädtchen" zu verlassen.

Der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer blieb Anner als hochgeschätztes Mitglied treu. An einer Hauptversammlung im Rathaussaale zu Brugg demonstrierte er den Werdegang einer Radierung in klarer, einläßlicher Weise, ohne Geheimtuerei und ohne Selbstberäucherung. Manch einer der

begeisterten Kollegen wurde dadurch angeregt, diese graphische Kunst zu versuchen und auch zu radieren.

Dankbar blieb Anner dem früheren Redaktor und Besitzer der „Schweizer Freien Presse", der schon vor Jahrzehnten auf den jungen aufstrebenden und dabei doch so bescheidenen Künstler, Musiker, Maler und Radierer aufmersam gemacht hatte. Daneben verdienen Behörde und Bevölkerung von Brugg ebenfalls Dank und Anerkennung, daß sie ihres Ehrenbürgers Bedeutung rechtzeitig erkannt und seine vielseitige Kunst gebührend gewürdigt haben. In neuester Zeit war es die Gesellschaft der Biedermeier, die sich in lobenswerter Weise um den Künstler, der ihr Mitglied war, bemühte. Habe sie Dank dafür.

Was Emil Anner in seiner Kindheit Jahren zu werden versprach, das war er auch bis an sein frühes Lebensende: ein liebenswürdiger Mensch und feinsinniger Künstler.

Bestand der Bäume und bemerkenswertesten Sträucher des Kasinoparkes Baden.

Von Jean Frei.

Der Kurhauspark wurde angelegt in den Jahren 1873—75, in welche Zeit auch der Bau des Kurhauses selbst fällt. Die bezüglichen Arbeiten wurden ausgeführt von Obergärtner Steyer, der zugleich als erster Kasinogärtner angestellt wurde, nach Plänen von Rud. Plattner, Stadtgärtner in Zürich. Das hauptsächlichste Pflanzenmaterial lieferte die Firma Abraham Zimmermann, jetzt Großmann, in Aarau. Das Areal, worauf sich heute der ca. 400 a umfassende Park ausdehnt, war vorher nach Mitteilungen von Herrn Direktor Carl Pfister Wiesengelände, das einer alten Badener Familie, Jeuch zur „Sonne" (jetzt mit dem Verenahof vereinigt), gehörte und

Inhalt.

	Seite
Erinnerungen aus Emil Anners Jugendzeit. Von Eugen Steimer	3
Bestand der Bäume und bemerkenswertesten Sträucher des Kasinoparkes Baden. Von Jean Frei .	8
Die Renovationsarbeiten am Landvogteischloß und am Stadtturm im Jahre 1925. Von H. Störi .	27
Aus meiner Knabenzeit. Etwas von Jugend, Schule und Schulweisheit. Von C. Vogler . . .	34
Die Gewerbeausstellung in Baden im Jahre 1925. Von L. Meier-Zschokke	47
Rückblick auf die Industrie- und Gewerbeausstellung. Von E. Schärer-Keller	51
Jahreschronik 1925	60

Berichtigungen.

Während des Druckes wurde auf Seite 4, Zeile 10 von unten eine Verwechslung festgestellt: E. Anners Mutter war die Tochter des bekannten Steuerpräsidenten Keller in Aarau; ihr Bruder wirkte als Musikdirektor in Frauenfeld.

Unter dem ersten Bilde der Gewerbeausstellung lies: Der kleine Hof.

Die Neujahrsblätter haben auch diesmal durch Stadtrat und Verkehrsverein gütige Unterstützung erfahren.

Verantwortlich für die Ausgabe: Ernst Meyer.

Das Heftchen kann bei der
Buchdruckerei Wanner in Baden
bezogen werden. Preis Fr. 1.—.